

Jetzt geht es um Qualität!

Was für einen guten Ganzttag zu beachten ist

Ludger Pesch

Mit der Schaffung eines Rechtsanspruchs auf Ganztagsbetreuung (stufenweise ab 2026 für die ersten vier Grundschulklassen), wie sie der Koalitionsvertrag vom Februar 2018 vorsieht, geht die deutsche Gesellschaft einen weiteren Schritt in Richtung eines chancengerechten und familienfreundlichen Bildungs- und Betreuungsangebotes. Jetzt geht es darum, das Ganztagsangebot qualitativ so auszugestalten, dass es vom ersten Tag an von Kindern und Eltern gerne genutzt wird. Der Ausbau braucht eine konzeptionelle Rahmung als Grundlage zur Weiterentwicklung der in der Praxis vorfindbaren, sehr unterschiedlichen Modelle von Ganzttag. Dazu will der folgende Text einen Beitrag leisten.¹

Wer sind Große Kinder² und was brauchen sie?

Der Zeitraum zwischen dem sechsten und dreizehnten Lebensjahr ist eine für die Kinder und ihre Eltern sehr dynamische Phase, in der Weichen gestellt werden für die gesunde Entwicklung der Kinder und ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Geschehen. In ihr vollzieht sich ein Wandel der Beziehungen zur sozialen Umwelt.

Bedeutung der Freundschaft

Obwohl für die meisten Kinder die starke Bindung an die Eltern auch in diesem Alter noch bestehen bleibt, rücken zunehmend die Gleichaltrigen in den Mittelpunkt der Lebensgestaltung. Bedeutsam werden deshalb vor allem die Beziehungen der Kinder untereinander. Die Kinder sind laufend mit Aushandlungsprozessen beschäftigt, in denen es um Fairness, einleuchtende Argumente und die Regulation von Beziehungen geht – also um moralische, kommunikative, kognitive und emotionale Fragen.

Nicht zufällig werden in dieser Lebensphase oft erstmals bedeutsame und langanhaltende

¹ Der Text stellt eine überarbeitete und gekürzte Fassung eines Beitrags dar, den der Autor 2020 einer Expert*innenrunde vorstellte, die sich auf Einladung der Bertelsmann-Stiftung, des AWO-Bundesverbandes, der Robert Bosch Stiftung sowie der Stiftung Mercator traf. An der Endfassung hat Prof. Dr. Falk Radisch mitgearbeitet.

² Große Kinder: Mit diesem Begriff kennzeichnet die Initiative für Große Kinder e.V. die Kinder zwischen dem sechsten und dreizehnten Lebensjahr.

tende Freundschaften geschlossen. Die Kinder beginnen zu ahnen, dass ihr späteres Leben zunehmend nicht mehr von den Eltern verbürgt werden wird, sondern zusammen mit den Gleichaltrigen gestaltet werden muss. Durch zumeist gleichgeschlechtliche Freundschaften entsteht in diesem Alter das Gefühl dafür, was ein anderer Mensch wirklich braucht. In dem Maß, in dem sich das Kind als Individuum entdeckt, mit dem aber auch die Erkenntnis existenzieller Einsamkeit einhergeht, nimmt die Bedeutung der frei gewählten und selbstgestalteten Freundschaft zu. Den Freund, die Freundin verstehen heißt lernen, die Welt bewusst mit den Augen eines Gegenübers zu sehen.

Selbstbestimmte Bewegung

Grob- und feinmotorische Erfahrungen lassen Kinder dieses Alters ihre wachsende Geschicklichkeit erleben. In selbstbestimmten Aktivitäten versuchen die meisten Kinder, die Grenzen ihres körperlichen und mentalen Vermögens auszudehnen; bestandene Abenteuer tragen zum Wohlbefinden und zur Stärkung des Selbstbewusstseins bei.

Gemeinsam werden die Aktionsräume ausgedehnt; interessant wird nun das, was jenseits der von den Erwachsenen kontrollierten Räume liegt. Im eigenen Erkunden der Welt erweitert sich in vielfältiger Hinsicht der Horizont, und es entwickelt sich die Fähigkeit zu selbstständiger Problemlösung.

Kompetenzzuwachs

In vielen unterschiedlichen Aspekten bereiten sich Kinder dieses Alters auf Herausforderungen und Tätigkeiten der Erwachsenenwelt vor. Manche Kinder erproben ein breites Repertoire von Wissens- und Handlungsmöglichkeiten, andere entwickeln ein ausgeprägtes Interesse für ein spezielles Thema. Vieles davon geschieht im informellen Raum und ist intrinsisch motiviert. Dennoch bleibt die Anerkennung der Erwachsenen wichtig; es beglückt Kinder, wenn ihre Fragen und Ideen ernst genommen werden und Resonanz finden. Große Kinder erleben damit einen Zuwachs an Wissen und Fähigkeiten, der auch in den Augen der Erwachsenen zählt und das Bewusstsein dafür schafft, was es bedeutet, (bald) zu den »Großen« zu gehören.

Alle diese Prozesse spielen sich heute für eine zunehmend größere Zahl der Großen Kinder innerhalb eines institutionellen Raumes ab, den Erwachsene gestalten.

Die Perspektive der Eltern von Großen Kindern

Es ist typisch und legitim für Eltern, die Entwicklung und das Wohlergehen ihres eigenen Kindes in den Fokus zu stellen. Zugleich handelt es sich hier um ein Interesse, das alle Eltern miteinander verbindet.

Interesse an Wohlbefinden, Schulerfolg und Betreuung

Eltern wünschen sich eine individuelle Förderung ihres Kindes. Es belastet Eltern, wenn sie ein lustloses oder gar ängstliches Kind in die Schule schicken müssen. Sie anerkennen zumeist mit Sorge, wenn sich ihr Kind in der Schule langweilt oder stresst und wünschen sich ausgleichende Angebote. In diesem Sinne plädieren die meisten Eltern nicht für eine Verlängerung des Unterrichts in den Nachmittag, sondern eher für freizeitbetonte und non-formale Bildungsangebote.

Auch wenn Eltern spüren und wissen, dass sich ihr Kind in einem Ablösungsprozess befindet, sehen sie sich noch in hohem Maße verantwortlich für die Betreuung ihres Kindes. Die vielerorts noch unzureichende Betreuung durch öffentliche Angebote im Schulkindalter erleben Eltern als einen Bruch mit dem durch die Kita erlebten Unterstützungssystem. Ein ganztägiges und zugleich flexibles Angebot unterstützt dagegen, Familie zu leben unter Einbeziehung beruflicher Interessen und Anforderungen.

Interesse an Teilhabe

Eltern möchten weiterhin teilhaben an der Entwicklung ihres Kindes, die sich nun zunehmend im Bereich des Ganztags abspielt. Deshalb wünschen sie sich »Fenster« in diese Einrichtung; traditionell haben die sogenannten Hausaufgaben diese Funktion. Im Ganztags gibt es jedoch keine »Haus«aufgaben mehr, weshalb es andere Formen der Bildungsdocumentation braucht.

Viele Eltern wünschen sich zudem eine aktivere Mitwirkung, in der es in komplementären Rollen zusammen mit den pädagogischen Fachkräften um die gemeinsame Bestimmung des Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrags geht.

Ein integriertes Bildungsverständnis als Leitlinie der Ganztags-Entwicklung

Einhergehend mit den sozialen und ökonomischen Veränderungen der letzten Jahrzehnte hat sich der Bildungsauftrag der öffentlichen Schule, insbesondere aber der Grundschule, deutlich erweitert.

Erweiterung des traditionellen Auftrags

Die Gesellschaft erwartet, dass die moderne Schule die Kinder auf eine sich in permanentem Wandel befindliche Realität vorbereitet und ihnen Kompetenzen vermittelt, die zur Behauptung in einer digitalisierten Dienstleistungsgesellschaft unverzichtbar sind. Vor allem die Grundschule soll zugleich Erziehungs- und Betreuungsaufgaben übernehmen, die früher in erster Linie der Familie und den familienergänzenden Horten im System der Kinder- und Jugendhilfe zukamen.

Neue Herausforderungen

In dem Maße, in dem Schule sowie Kinder- und Jugendhilfe solche Aufgaben in einem ganztägigen Zeitrahmen übernehmen, muss vor allem die Schule nicht nur ihr Selbstverständnis, sondern müssen auch ihre Zielbestimmungen, ihre Arbeitsroutinen, der Umgang mit Raum, Zeit und Personal und ihr Verhältnis zum Kind neu bestimmt werden. Auf diese Veränderungen beziehen sich die folgenden Absätze. Aber auch die Kinder- und Jugendhilfe wird sich in einem integrierten Ganzttag weiterentwickeln müssen.

Für einige dieser Veränderungen gibt es bereits verbindliche Formulierungen. So heißt es in einem Papier der Kultusministerkonferenz: »Die Trias von Bildung, Erziehung und Betreuung am Lern- und Lebensort Ganzttagsschule ist länderübergreifend Leitlinie für die Ausgestaltung des Ganztagsangebots ... Der erweiterte Zeitrahmen eröffnet die Möglichkeiten eines breit gefächerten Angebots für die Schülerschaft. Damit einher geht ein organisatorischer Umbau der Schulen. Innerhalb der Schule sind die Organisation des Schulalltags und die Taktung des Unterrichts bei der Umsetzung des Ganzttagsschulkonzepts von zentraler Bedeutung für den Erfolg« (Ganzttagsschulen in Deutschland, Bericht der Kultusministerkonferenz vom 03.12.2015). Und für das pädagogische Geschehen in der Schule gibt es eine Reihe von verbindlichen Zielmarken, wie sie in den Schulgesetzen formuliert sind. Es lohnt sich, diese Dokumente im Zusammenhang mit konzeptionellen Weiterentwicklungen zu lesen; sie weisen in ihren grundsätzlichen Ausführungen bereits weit über die traditionellen Ziele einer bloßen Unterrichtsschule hinaus.

Doch mit dem größeren inhaltlichen, zeitlichen und organisatorischen Umfang der Aufgaben ergeben sich erweiterte Herausforderungen, die erst auf der Grundlage eines integrierten Bildungsverständnisses adäquat gestaltet werden können. Der Ganzttag muss prinzipiell als Lern- und Lebensort verstanden und so konzipiert werden, dass sich die Kinder und auch die Erwachsenen (!) dort viele Stunden lang wohl fühlen und produktiv miteinander leben, arbeiten und lernen können.

Wohlbefinden als Qualitätskriterium

Damit gerät eine Dimension in den Blick, die weit über eine bloße »Aufenthaltsqualität« hinausgeht. Die ganztägige Institution ist darauf angewiesen, dass sie eine für die Persönlichkeitsentwicklung bekömmliche Einrichtung ist. Disziplinen wie Schulforschung, Motivationspsychologie und Hirnforschung bestätigen in neuerer Zeit die pädagogische Erfahrung, dass Wohlbefinden, Motivation und Schulerfolg bei den meisten Kindern eng zusammenhängen. Lernprozesse sollten nach Möglichkeit mit positiven sozialen Erfahrungen verbunden sein, damit sie nachhaltig sind und Lust machen auf neue Lernerfahrungen.

Lernen als Aktivität muss sich gerade in seinen Anfängen als lohnend und erfüllend zeigen, denn die frühen Lernerfahrungen sind prägend für die Bereitschaft zu lebenslangem Lernen. Voraussetzung dafür ist, dass die psychologischen Grundbedürfnisse des Menschen befriedigt werden: das Erleben der Möglichkeit von Selbststeuerung und Selbst-

bestimmung, das Erleben von sozialer Verbundenheit und das Erleben von Kompetenz und Selbstwirksamkeit.

Die Rechte der Kinder stärken

Eine für jede Ganztagsentwicklung ergiebige Grundlage ist die UN-Kinderrechtskonvention (UN-KRK), die aus kinderrechtlicher Perspektive ähnliche Herausforderungen formuliert. Aufgabe des Staates ist demnach, die bestmögliche persönliche Entwicklung des Kindes zu gewährleisten. Leitend dafür sind die Grundprinzipien des Vorrangs (!) des Kindeswohls (Art. 3), der Chancengleichheit (Art. 2) und der Berücksichtigung des Kindeswillens (Art. 12). Grundlegend dafür ist eine gelebte Agenda einer wertschätzenden und respektvollen Interaktion zwischen Erwachsenen und Kindern. Auf dieser Grundlage erst entfalten interaktive Lernverfahren wie Projekte sowie konstitutionelle Elemente einer demokratischen Schule ihre Wirkung. Demgegenüber kommen bis heute seelische Verletzungen zu häufig vor, die die Realisierung der Kinderrechte unterminieren.

Der Ganzttag kann für das Autonomieerleben der Kinder eine Bereicherung sein, sofern es eine Zeit ist, die Kinder mitgestalten können, und die ihnen genügend Raum für informelle, selbstbestimmte Tätigkeiten bietet. Von zentraler Bedeutung hierfür ist ein richtiges Verständnis der Aufsichtspflicht als Teil des Erziehungsauftrags. Sie verfehlt dort ihren Zweck, wo sie die Entwicklung der Selbstständigkeit behindert. Behütendes Fernhalten und Bewahren macht Kinder nicht lebensfähiger. Eine präventive Wirkung entfaltet Erziehung am besten dort, wo sie in einem reflektierten Prozess mit Gefahren vertraut macht. Denn vor allem »Stubenhocker leben gefährlich« – wie eine Unfallversicherung die Untersuchungsergebnisse über die Unfallursachen im Kindesalter zusammenfasste.

Bewegungsinteressen beachten

Zu einem guten gesunden Ganzttag gehört deshalb auch, den vielfältigen Bewegungsinteressen der Kinder gerecht zu werden. Kinder scheinen noch intuitiv zu wissen, dass Bewegung nicht nur dem körperlichen, sondern auch dem geistigen Wachstum sowie dem emotionalen Wohlbefinden guttut. Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren »gehen« deshalb selten, wenn sie zu Fuß unterwegs sind; stattdessen rennen, hüpfen, springen, balancieren oder klettern sie.

Selbstbestimmte Bewegungsspiele und Geschicklichkeitsübungen fördern Willensstärke, Konzentrations- und Ausdauerfähigkeit. Deshalb sind die meisten Kinder am liebsten draußen, wo sie diesen Bewegungsinteressen nachgehen können. Ein bewegungsfreudiger Ganzttag ist aber auch hilfreich für diejenigen Kinder, die eine bewegungsarme Medienutzung attraktiv finden.

Die vorhergehenden Ausführungen sollten nicht nur in Bezug auf die Entwicklung des Ganztags, sondern auch hinsichtlich der notwendigen Veränderungen im Kinder- und

Jugendhilfebereich verstanden werden. Denn selbst in einem additiven Nebeneinander von (Vormittags-)Schule und (Nachmittags-)Betreuung wird ein Konzept benötigt, das den beschriebenen Kriterien gerecht wird. Die Verlängerung des Kindergartens in die ältere Kindheit als Hort mit strenger Aufsicht, wenig selbstbestimmten Räumen und Hausaufgaben erledigung als Pflichtaufgabe ist hier ebenso wenig zielführend wie ein nachmittägliches Kursangebot in Form einer Kindervolkshochschule.